

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere über Nachschlag usw. laut auslieferter Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 65

Dienstag, den 4. Juni 1940

39. Jahrgang

## In Flandern bisher 330 000 Gefangene Rhonetal und Marseille erneut mit Bomben angegriffen

Rührhauptquartier, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen vom Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark besetzte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch in Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Sturfschwärme setzten am 2. Juni ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachboot und ein Handelsschiff von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Fortschreitenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Ge-

fangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesetzten Schiffsmannschaften im Berggelände von Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. Juni der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ofotensfjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamterluste des Gegners betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

## Bertuschung und furchtbare Wirklichkeit

Wenn die Trümmer des geschlagenen englischen Heeres das zerbombte Meer Englands erreichen konnten, auch noch so erschöpft, zerissen, ohne Waffen und Material ankommen, dann ist das der Dank Cooper, den amtlichen englischen Lügner, nur ein Gerüst, die „glänzenden Rückzugsmanöver“ zu verberzlichen.

In Paris lacht man das gleiche zu erreichen, hier etwa behauptet, daß zwei Führer der geschlagenen französischen Armee, General Blanchard und General Brioux, mit hohen Würden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden, ungeachtet dessen, daß sich General Brioux bereits seit dem 29. Mai in deutscher Gefangenschaft befindet und ihre Armeen vernichtet oder gefangen sind.

Die Tatsachen aber sprechen so harte Worte, daß alle Schönheitsretze nicht vermischen kann, daß auch die englischen Zeitungen trotz aller Fügen und bombastischen Worte zugeben müssen, daß das englische Heer furchtbare Verluste erlitten hat. Der „Manchester Guardian“ gibt sogar zu, daß ohne das „Schicksal“ der Rückfahrt nach England überhaupt unmöglich gewesen wäre. Unter dem Eindruck der furchtbaren Verluste, die die Flucht über den Kanal mit sich brachte, mahnt „Kew's Chronicle“ sogar die Verantwortlichen, nicht zu vergessen, daß das britische Heer geschlagen ist. Ein französisches Blatt, der „Petit Dauphinois“, betont die Wertverminderung der letzten französischen Kontingente in Dünkirchen werde immer schwerer.

Daß trotz aller großen Phrasen der Eindruck der Niederlage der nachhaltiger ist, zeigen auch Meldungen der „Times“ aus Lumberto und Oitoma, wonach die australischen und kanadischen Regierung sich dafür ausgesprochen hätten, die englischen und französischen Kinder nach Australien und Kanada zu überführen.

Was die verbrannten Eingekesselten der französischen und der australischen Presse nur andeutungsweise und die Angebote der australischen und kanadischen Regierungen indirekt zugeben, das wird von ausländischen Beobachtern mit all der Furchtbarkeit der Schlacht, die sie bei der Ankunft der völlig erschöpften und durcheinander gekommenen Truppenteile an der englischen Küste sahen.

Die englischen Truppen, so schreibt etwa „Newport Herald Tribune“ hätten alles verloren; sie trafen oft ohne Schuhe, ohne Mäntel und selbst ohne Sohlen in England ein, nachdem sie zuvor ihre gesamte Ausrüstung, ihre Tanks, ihre Fahrzeuge und Geschütze im Meer lassen mußten.

Unter den erschöpft ankommenden Flüchtlingen herrsche Mangel über die deutsche Ueberlegenheit nicht nur an Zahl, sondern auch in der Panzerausstattung und in der Feuerkraft.

Eine Londoner U.V.-Meldung, die von der japanischen Nachrichtenagentur Domei verbreitet wird, sagt, die Soldaten hätten viele schlaflose Nächte hinter sich gehabt und seien tagelang ohne Nahrung gewesen. Sie seien zum Teil zwei Tage zuvor mit unangenehm großer Mühe von der Front zurückgezogen worden. Die Hälfte sei erschöpft gewesen. Man habe wenig Infanterie, nur Tanks, Panzerabwehrer und Flugzeuge gelassen. Stundenlang habe es granatensatte Granatinsiderer und Bomben geregnet. Die Engländer seien von Maschinengewehren wie Gras niedergemäht worden.

Die „Lügen“-Agentur Hannas dagegen stellt mit naiver Dreistigkeit fest: „Das Wunder hat begonnen. Der Rückzug in Flandern entwickelt sich zum Siege“. Höher gehts wahrhaftig nicht mehr! — Das soll also das Ergebnis der vergangenen drei Wochen sein! — Ein englisch-französischer Sieg also, daß deutsche Truppen am Kanal stehen?

## Blut gegen das sinkende Blut

Stuppelose Ausbeutung der niederländischen und belgischen Wälder

Nach Meldungen englischer Zeitungen soll, wie an anderer Stelle bereits berichtet, die Waldung eines „Wäldchens“ in der Gegend von Mierla, zwischen Veld und Wut-

## 70 Flugzeuge abgeschossen

Sondermeldung des drahtlosen Dienstes. Unsere Luftstreitkräfte griffen gestern in umfassendem Einsatz die Flugplätze in und um Paris im Sturz und Tiefflug mit Bomben an. Hallen und Gebäude wurden schwer getroffen und starke Brandbrände beobachtet. 70 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

den bestehend, in Mäze erfolgen.

Arbeitslos verließen die maßgebenden Londoner Kreise mit diesem Plan die Andinstellung der aus den Niederlanden und Belgien abtransportierten Gold- und Devisenbestände für ihre Kriegszwecke.

## Eine ewige Anklage

Englischer Flieger mordet belgische Flüchtlingskinder

Von Kriegsberichterstatter C. Billinger

(PA.) Auf der Straße Dünkirchen—Opere bewegt sich ein endloser Zug belgischer Flüchtlingskinder, die in ihre von den deutschen Truppen besetzten Heimstätten zurückkehren wollen. Von dort, wo ihre Bundesgenossen sie mit Schmähdreden von der Tür weisen und erklären, „für Belgien und andere Verräter haben wir keinen Tropfen Wasser übrig, geschweige denn, etwas zu essen“, sind sie glücklicherweise hinter die deutschen Linien gekommen. Schon liegt die Front Kilometerweit hinter ihnen, und der Donner der Geschütze läßt sie nicht mehr zusammenzucken. Vongam erwacht in ihren Augen wieder neuer Glanz, und die Kinder lächeln den deutschen Soldaten zu, die ihnen Schokolade und Brot anbieten.

Da erscheint plötzlich in geringer Höhe ein englischer Bomber, der sich augenscheinlich an die von deutscher Flak verteidigten Brücken und wichtigen Punkte nicht heranwagen, um seine Bombenlast abzuwerfen. Er ist kaum 500 Meter hoch, also deutlich zu erkennen, daß dieser völlig ungetarnte Zug schon auffallend durch die für Belgien typischen tiefroten Deden, in die die letzte Habe der Unglücklichen eingepackt ist, mit deutschem Militär nicht das geringste zu tun hat. Es ist keine deutsche Kolonne in der Nähe auch keine Brücke, deren Zerstörung einen militärischen Wert hätte auch nicht einmal eine Straßenkreuzung, die gesperrt werden könnte, befindet sich in dieser Gegend. Aber der Kommando will nicht nach Hause kommen, ohne seine verderbliche Last abzuwerfen zu haben, wahrscheinlich wird er drüber erzählen, er habe Truppenansammlungen mit Bomben belegt, obwohl aus den geschilderten Umständen keine Lei Vertum möglich ist. Da fallen auch schon eine, zwei Bomben, da nochmal zwei Bomben, von denen die letzten beiden Bombentreffer mitten zwischen Frauen und Kindern sind. Als wir mit unseren Wagen der Panik näherkommen können, hat der englische Flieger gerade noch ganz niedrig eine Schleife gezogen, um seine latibulischen Gefühle an der fürchterlichen Panik weiden zu können.

Unter ihrem Wagen liegt eine alte Frau, die mit ihrer letzten Anstrengung noch versucht hat, sich über das Entsetzliche, ein zwölfjähriges Mädchen zu werfen. Es ist doch nicht gelungen, den Tod von dem geliebten Haupt abzuwenden. Ein Splitter hat sich in die blonden Locken des Kindes gewühlt. Aber auch die Greisin hat ihrem Leben für die „Freundschaft“ ihrer ehemaligen Regierung mit den Engländern bezahlt. Drei Meter davon liegt wachsgelb ein ausgewegelter alter Mann, dem aus dem rechten Auge Blut läuft, die Hand fest um seinen Wanderstock geklammert. Insekeln liegen noch etwa zwanzig Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, tot auf der Straße. Die Zahl der Verletzten ist weit größer.

Es muß schnell Hand angelegt werden, um diese unschuldigen Opfer englischer Wutblut beiseite zu schaffen, denn ihre

der ihnen rauhen sich Zehntausende weiterer Flüchtlinge. Ein Vater führt seine beiden Kinder an der Stelle vorbei und hält ihnen die Augen zu, damit sie nicht in ihre unschuldigen Herzen der Stachel solch blutiger Erinnerungen für alle Zeiten einstecken soll. In den Kleidern der meisten Toten finden sich keine Ausweisepapiere. Sie werden schnell in einem gemeinsamen Grab neben der Straße zur letzten Ruhe gebettet. Die meisten Flüchtlinge sind so müde und abgekämpft, daß sie kaum auf den Abschlus einer Flüchtlingstragödie achten.

Wenn der Sohn, der vielleicht in der belgischen Armee dient, in seine Heimat zurückkehrt und nach seiner Mutter fragt und seinem Kinde, das er ihr anvertraut hat, wird ihm keiner sagen können, wo sie geblieben sind, wo sie ihr schreckliches Ende fanden. Das Verbrechen des englischen Fliegers, begangen an dem wunderbaren Matmorgen des letzten Tages dieses Monats um 10 Uhr wird vielleicht niemals seine Sühne an dem Werdopiloten — den Ehrennamen Flieger kann man einem solchen Menschen nicht geben — finden. Ewig aber wird das Grab dieser unbekannt belgischen Flüchtlinge bei Gaspard an der Straße von Dünkirchen nach Opere diesen Verbrecher im Solde Churchill's anklagen.

## Bei den Engländern in Dünkirchen

Zwei Deutsche aus der Gefangenschaft entkommen

Von Kriegsberichterstatter von Imhoff

(PA.) Wie in einem brennenden Kino sieht dort drinnen aus. Alle Engländer flüchten zum Hafen, teilen sich an den Schiffen selbst hoch und ziehen ihre Bäckchen Habe mit nach. Jeder will zuerst auf dem Schiff sein. Darzwischen können die Stienen der nervösen Kapitäne und das Geheul der Japsen. Dann wieder krepitieren in diesem Rärm die deutschen Granaten und die Bomben der deutschen Stukas, ein wild verörter Pau- den der nur darauf bedacht ist, sein Leben auf die beste Art noch in Sicherheit zu bringen. Dabei treten natürlich nur in englische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten automatisch in den Hintergrund. Wir hatten so die Möglichkeit, uns dünn zu machen. So berichtet uns ein junger, aus Dresden gebürtiger Pionier, der mit einem Kameraden zusammen das Mißgeschick hatte, bei Ullers in Gefangenschaft zu geraten. Sehr feierlich ist er von den Engländern selbstverständlich nicht aufgenommen worden. Zuerst hat man die beiden einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Als das nicht fruchtete, hat man sie

mit Handhaken zusammengekettet,

wobei je eine Hand freibleib, und nun hat man sie kreuz und quer in Dünkirchen herumgeführt, anscheinend, um sie über die wirkliche Lage irreführen zu lassen.

Auf dieser Fahrt erkennen sie, daß von Dünkirchen nicht mehr viel übrig ist. Es brennt und qualmt und raucht an allen Ecken. Ueber den Straßenzügen liegen die Trümmer ungezählter geborstener und zerfallener Häuser. Kaum, daß noch ein paar Straßen überhaupt für den Verkehr verwendet werden können. Jede Gasse erfordert neue Panikstimmung.

Das deutsche Artilleriefeuer aber zeigt unseren Dresdenern den ungefähren Verlauf der Front an und gibt ihnen weitestgehend Orientierungsmöglichkeit. Je näher das Feuer herankommt, desto mehr wächst die Panik Franzosen und Engländer verlassen in überhätiger Flucht an den vorgehobenen Stadtrandstellen die Kolonnen, schmeißen rasch noch ein Streichholz in die Tants und sprengen die Wagen in die Luft oder fahren sie in die Straßengräben. Sie selbst schwingen sich auf ein ungelastetes Pferd und reiten in wilder Eile zum Hafen.

Die beiden Dresdener wollten man eigentlich auch mit nach England einschiffen. In dem wilden Gedränge konnten sich beide langsam von ihrer Bewachung entfernen. Irgendwo griffen sie sich ein paar englische Regenmäntel, um nicht als Deutsche erkannt zu werden. Und dann — ja dann — Richtung deutsches Artilleriefeuer. Ganz nahe an den Hafenanlagen steht ein englischer Panzerpöhwagen vollkommen fahrbereit. Nur der Schiffs- fel fehlt, aber ein Kugel erlegt ihn. Und dann geht es

in rasender Fahrt durch die lichterloh brennende Stadt

über die Trümmerhaufen nach dem Ausgang. Wir wühten ordentlich wühten, denn die Karre war schwer zu schalten, und schließlich haben wir ja selbst noch nie einen Panzerpöhwagen gefahren. Aber es ging! Mit voller Fahrgeschwindigkeit am ersten französischen Posten vorbei. Ihm warfen sie einige Broden in England zu, die sie während ihrer dreitägigen Gefangenschaft aufgeschminkt hatten und die die Franzosen natürlich nicht verhanden. Aber es erschien glaubwürdig. Mühen hatten sie ja keine mehr auf. Der Franzose nahm sie voll auf für Engländer. Auch der zweite französische Posten ließ sie anstandslos passieren.

Jetzt allerdings kam das größte Bed. Ein Rud, und der ganze Karren liegt im Straßengraben und dazu noch bei Nacht. Nun kann sie nur noch ihre eigene Freiheit retten. In rasender Geschwindigkeit kommt ein französischer U.V. Sie kloppen ihn, schwingen hinten auf und schmeißen den Franzosen ein paar englische Broden hin. Die Franzosen schmeigen etwas mürrisch, gegenseitige Verständigung nicht möglich. Nun biegt auch der Wagen wieder nach links ab und entfernt sich von der für sie richtigen Enternung. Also springen sie ab, gehen in aller Seelenruhe ein paar hundert Meter im Schritt, um nicht aufzufallen und machen sich dann in die Büsche. Sie haben ein gutes, nicht einzulebendes Gelände hinter ein paar dichten Hecken ausgehakt. Die ganze Nacht hindurch können sie jetzt das Rückungsfeuer der deutschen Artillerie beobachten. Am nächsten Tag gehts weiter. Quer durch kleine Kanäle, über die sie wagschwimmen oder springen müssen.

Manchmal treten sie zu kurz und heben plötzlich bis an den Hals im Wasser. In der nächsten Nacht tropfen sie nach einem einläufigen Marsch auf die deutschen Vorposten und wurden bei unseren Truppen mit Hals begrüßt.

am 2. Juni  
Jullius  
an rufe  
0" (7.)  
dich  
Plan:  
Der Lüge  
nd" (5.)  
A.) und  
mal vier  
er Jorewitt  
i) Der arm  
ohne Rosa  
hin allabend  
treden.  
gleider.  
fertig.  
Juni 1940  
atoausflug  
meister.  
en  
n Altes  
r später  
r unser  
eren un  
ttendorf  
Bmb.  
Original  
Paket  
8 Pf  
sparen  
Seife